

# Texte von Ralf Bartholomäus und Micheal Schwerd zur Ausstellung

## „Aufstand der Materie“

„Ich verlange, den Widerspruch meiner Zeit voll zu leben, der aus einem Sarkasmus die Bedingung für die Wahrheit machen kann.“

(Roland Barthes, Mythen des Alltags)

### KLAUS KOSSAK – AUFSTAND DER MATERIE

Der *Aufstand der Materie* realisiert sich seit Jakob von Haddis' „Weltenende“ in expressiven Metaphern:

Die Welt ist da, die wilden Meere hupfen  
auf den dicken Dämmen zu zerdrücken.  
Die Menschen haben einen Schnupfen.  
Die Brücken fallen von den Brücken.

Im gleichen historischen Moment beschwört der Maler Max Beckmann ein „wildes grausames prachtvolles Leben“, schreibt später, vom Krieg erschüttert, aber nicht gebrochen: „Meine Kunst kriegt hier zu fressen“ und konstatiert vor den Zeichen der Zerstörung und Gleichgültigkeit zynisch: „Was für ein Glück doch die Phantasielosigkeit für die Menschen ist.“ — Das alles war und ist möglich: schlimme Ahnungen und Bilder, in denen sich Alltäglichsstes zu Monstern formt auf der einen Seite, auf der anderen der brutale Stumpsinn der getrimmten Bestien. Und der Schlaf der Vernunft pflanzt nicht nur Mutationen auf den Kompost der Zeit, er gebiert auch Vogelmenschen, die bitter über die Gesetze der Gravitation triumphieren, wie in Kossaks Bild der großen Freiheit. Auch Nachgeburten und Delegationen sind unheilvoll in Bewegung geraten angesichts der geflügelten Leute. Die Lampen auf der Straße werden panisch mitgerissen, entwickeln ihr Eigenleben im Beleuchten, Beobachten, Kontrollieren. Sonst sind oft die Plätze leer im Aufstand der Materie. „Auf der Landstraße wandern schon die Pappeln aus“, nannte Attila Josef solche Art der Wandlung. Da bröckelt auch manch sicher geglaubtes Ufer am Rande der roten Insel, ganze Hänge rutschen ab, Richtungsschilder weisen ins Vage: was bleibt ihr, als Ödland oder Traum der Freien zu sein? Bange Frage vor dem Meer des Schweigens.

Kossak lebt in Westberlin, einer Stadt der Spleens und Flipps, Umschlagplatz der Ideen und Ideologien, alles fressend, alles scheidend. Weil er zum Arbeiten Ruhe braucht, läßt er anarchische Hecken ums Atelier wuchern. Der Maler dahinter ist bestens informiert und träumt in guten wie bösen Stunden seine zornigen und poetischen Ideenbilder. Manches kommt zu Aktualität, die nicht vorauszuahnen war. Doch sind unerwartete Zusammenhänge politischem Denken, das sich in hintergründigen Bildfindungen äußert, einfach vorführend immanent. Im Text interpretiert und konstituiert sich das im Bild akut Angelegte wie das Jucken auf der Haut als Auswirkung einer Allergie. Der Text erschafft eine eigene Realität, die nicht er-, sondern gefunden ist und treibt sie im Interesse der Wirksamkeit auf die Spitze der Kollision. „Der Text ist (sollte sein) jene ungenierte Person, die Vater Politik ihren Hintern zeigt“ (Roland Barthes, *Die Lust am Text*). Damit ist, im Augenblick der Sprachlosigkeit wenig — und mehr als genug gesagt.

Ralf Bartholomäus (9. Oktober 1989)

## Das Kleingedruckte

Aus: Gedanken zu Klaus Kossak (MS 14 S., VII/87) Überarbeitung X, 87  
... Zunächst scheint mir evident: er verwandelt alles. Diese Einsicht verunsichert bzw. erschwert den Werkzeuggang übrigen erheblich; immer bleibt ein Verdacht ...

K. steht ein grandioser Zitatschatz zur Verfügung, den er nur ab und zu nutzt und dabei offensichtlich irgendwie verachtet; man spürt deutlich den physischen Widerstand/Ekel vorm Zitat – der Virtuose versucht nicht, mit der Brillanz künstlerischer Versatzstücke zu blenden. ... sein Umgang mit dem Zitatcharakter der sog. objektiven Realität stößt rücksichtslos und ehrlich bis in große Tiefen vor, was übrigens marktstrategisch gesehen einer Verbreitung seiner Werke nicht unbedingt dienlich ist; ... ca. seit der Jahrhundertwende kennen wir einige 'Künstlerschicksale' deren Verlauf von dieser Problematik – das unechte Leben / die falsche Aussage / déjà vu –, und daraus folgend bis zur Psychose gehendem Zweifel am Zitatcharakter des eigenen Lebens schlechthin geprägt ist. Dieses Leid entspringt aus der Ahnung/Erkenntnis der Differenz zwischen der potentiellen Größe eigener Schaffenskraft (Kunst) und dem vergleichsweise unterentwickelten Niveau von Erkenntnis und Emanzipation des Selbst im konkreten Leben; Handlung wird bereits im Vorfeld durch den Zitatcharakter der Selbstäußerung blockiert. Hier materialisiert sich also Verzweiflung über die offenbar unüberwindliche Barriere, die sich vor wesentliche Selbstfindung stellt. ... Gesellschaftlich gesehen liegt hier eine Funktionsstörung oder -hemmung vor, die gleichwohl von den Apologeten des Systems mit Wohlwollen betrachtet wird, da sie immer nur einige Übersensibilität dahinflaßt, den Rest des Volkes aber mit hochwirksamen Verdrängungsmechanismen beglückt. ...

Ebenso schwer wiegt wohl ein Zusammenhang, den ich als 'strukturelle Heimatlosigkeit' beschlagworten möchte und der 'symbolisch' außer im Werk auch in der Biographie zu sehen ist: in Katalog und Programm findet sich eine Liste der Länder, wo K. schon überall war ... – dieser Mann hat jede Mark genutzt, um von hier wegzukommen, was eben nur 'symbolisch' ein Davonrennen bedeutet. Es geht um die Unfähigkeit, Heimat als vorgegebene Sinnstruktur zu leben; die vorgegebenen Verhältnisse regieren eher intern als extern. K. weiß, daß sich die Lösung seines Dilemmas, wenn nicht in Deutschland, so auch nicht in Costa-Rica findet. Er beugt sich z. B. standardisierten Situation des permanenten Rollenspiels weitestgehend; pflichtbewußt Distanz im Herzen gib er seine Kraft daran, das Spiel mitzuspielen ... – alles um den Handel, ein allerdings bedeutendes Moment allerpersönlichster Authentizität möglichst unverletzt vor dem gesellschaftlichen Übergriff (im weitesten Sinn) zu retten. Dieses Moment ist inhaltlich vom Streben nach Auflösung/Aufhebung der Distanz geprägt, vom Verlangen nach Unmittelbarkeit der Erfahrung (nicht: Erlebnis), während doch funktional gesehen viel Energie aufgebracht werden muß, um dieses Moment qua Schutz/Distanz überhaupt aufrechtzuerhalten. ... Dies Lebenselixier Kossaks tendiert zur Auflösung jeder (vor)gegebenen Struktur und Überführung in eine neue. Die Sucht, alles Vorgegebene zu verwandeln, der umfassende und unbedingte (das Selbst vollständig mitbeziehende) Wille zur Wandlung ... man könnte auch sagen, daß hier der Begriff der Entwicklung künstlerisch durchlebt wird. Folgt man seiner Explikation im Werk, so ist zu sehen, daß K. hierbei nicht der herrschenden Lüge aufsitzt, Entwicklung vollziehe sich kontinuierlich organisch (Reife, Wachstum, Blüte, Verfall), sondern daß das v. a. spezifisch menschliche Potential in der Sprengung dieses vermeintlich naturgesetzlichen Modells liegt. Hier meint Entwicklung also eher den 'transformatorischen Quantensprung', der auch auf den vorerst gegebenen Rahmen wieder zurückschlägt. ...

Nebenbei sei hier angemerkt, was man überhaupt nicht emphatisch genug betonen kann ... : während die meisten Künstler, die vom Zweifel an der Wahrheit des gegebenen Lebens besessen sind, die Auseinandersetzung mit der 'objektiven Realität' dort führen, wo sie am unmittelbarsten sinnfällig wird, nämlich anhand des Todes (oder auch, verwandt: Drogen), gehört Kossak zur Minderheit derer,

die wesentlich vom Leben fasziniert sind (wobei das Todesthemata nicht ausgeschlossen ist – wie sollte es auch für einen, der Verwandlung durchlebt und gestaltet). ...

... Zum Stichwort 'Vogel' als interkulturelles Symbol z. B. die Spontanassoziation: Der Vogel ist ein Bild der Seele (ohne daß das heißen soll, er sei dies ausschließlich, bzw. umgekehrt dies sei ihr einziges Symbol). Besonders oft findet sich der vogelhaft aufsteigende Seele nach dem Tod. Das weist Nähe zur Wandlungskategorie auf, als erfolgte Transformation des Selbst, vom Lebenden aus gesehen. Zugleich wird (vom Tod aus gesehen) dem die Bildsymbolik Reflektierenden die Unsterblichkeit der Seele vermittelt. Voraussetzung für weitere Erkenntnis. Von der Seele aus gesehen, ist das Vogelbild Umschreibung ihrer räumlichen Ungebundenheit / 'Flugfähigkeit'. Verschiedene Vögel K.s entbehren (noch) dieser 'Flugfähigkeit'; sie sind mitten in der Transformation (Fischvogel) oder in dieser unterbrochen (Friedenstaube). Ein bedeutendes Bild hier wieder der Speichervogel ... – Warum sucht ein Mensch (heute noch!) seine Seele? – Er weiß, daß sie da ist, verfährt nicht den kleinen analytischen Dünkeln der herrschenden Schlausheit (die eine Geschäftstüchtigkeit ist). Warum also sucht er sie? Weil sie nicht vollkommen bei ihm ist. – Und warum folgt er dabei einem Zwang zur Transformation? – Weil er weiß, wie unglaublich verwandelbar 'der Mensch' ist (sein fest definiertes Wesen oder sog. 'Charakter') – und diese Fähigkeit geht psychisch wie physisch weit über das hinaus, was den gängigen Vorstellungen und Möglichkeiten entspricht (und woher weiß er das? Nun, er durchlebt es schlicht ... – nachmachen!). Hier findet also wirkliche Entwicklung statt. Kossak stößt uns vor die Nase: Umdenken! Was Werden und Vergehen betrifft; hier ist geballte Zuegungsenergie auf der nächsten energetischen Ebene, wo wir von Würmern in den Augen fasseln. ...

K. prononciert genau das, was vom herrschenden Evolutionsmodell unterschlagen wird; und das heißt neben 'transformativischen Wandlungsstufen' vor allem auch: die Transzendierung (Reflexion) der eigenen Struktur – auf der ästhetischen Ebene v. a. ein Formproblem. Hier greift unter anderem eine Technik, die sich vorläufig als 'Angriff des Rahmens' (bzw. umgekehrt: Angriff auf den Rahmen) bezeichnen möchte. ...

Ohne großes Erstaunen nehme ich wahr, daß K. zumindest in einigen Belangen und/oder Werken einen experimentell-avantgardistischen Anspruch vertritt – obwohl doch eigentlich jedes einzelne Werk (Bild) etwas 'wirklich Neuem' entbehrt ... – Wer will schon dauernd 'was Neues', – bits des Marktes ... Doch für den, der nicht nach äußerlich Neuem sucht in den Dingen, mit denen er sich beschäftigt, mag sich irgendwann der Verdacht erheben, daß hier über allen Modeströmungen tatsächlich mal wieder etwas Neues langsam Raum greift; das ist wie: Neu gesagt, und wirklich gut. Die Energiepunkte unseres Lebens, sind sie nicht wie Kraftlinien und (z. B.) vogelartigen in K.s Bildern? Wie fliehende Ellipsen, Fragmente aus übergeordneten Spiralen und Rotationsbewegungen, karmische Kleckse eines Handelns, für das wir mit unserem Willen prahlen, wo wir mit diesem gegen uns bewegt wurden, samenverspritzend ...

Michael Schwert